

R. Behling phot.

Pernau von der Seeseite, mit dem Revaler Thor.

Kurze Geschichte der Stadt Pernau (Livland).

Von

Const. Mettig.

Pernau, 1901.
Verlag der Emil Treufeldt'schen Buchhandlung.

Дозволено полиціею. Рига, 16-го мая 1901 г.

Buchdruckerei des „Rigaer Tageblatt" (W. Scheffers), Riga, Domplatz 5.

Alt-Pernau.

In alter Zeit gab es zwei Städte des Namens Pernau: Alt- und Neu-Pernau; die zweite Stadt wurde auch Embeke genannt. Diesen Namen erhielt sie nach dem Flusse Embeke, an dessen linkem Ufer sie, unfern der Mündung ins Meer, erbaut war. Diese beiden Schwesterstädte, die fast gleichaltrig waren, haßten sich; obwohl sie durch die Nachbarschaft und die Natur ihrer Lage auf ein Zusammenwirken und Zusammenleben angewiesen waren, so trennte sie, wie schon gesagt, andauernde Feindseligkeit, die eine Folge der Zwietracht ihrer Herren war. Alt-Pernau war eine Gründung des Bischofs von Ösel-Wiek, während Neu-Pernau oder Embeke seine Entstehung dem Orden in Livland zu danken hatte. Die Gegensätze, die zwischen der bischöflichen Gewalt und der Ordensmacht herrschten, bildeten den Hauptgrund der Feindschaft zwischen Alt- und Neu-Pernau.

Alt-Pernau wird bald nach 1241 entstanden sein. Nach der Unterwerfung der heidnischen Esten in der Wiek bestimmte der Bischof Heinrich von Ösel in einem Vertrage mit dem Orden, vom Jahre

1238, die Einnahme von 300 Haken Landes zur Erhaltung einer zu erbauenden Kathedralkirche, fügte aber gleich hinzu, daß die Einkünfte aus dem bezeichneten Lande in den drei ersten Jahren zur Erbauung des Schlosses Stenborch, das später Leal genannt wurde, benutzt werden sollten. Der Bischof wählte zum Bau der Domkirche einen Platz am Meere, dicht bei der Mündung zweier, aus dem Innern des Landes kommender Flüsse, des Saukischen Baches Perona und der Pernau (Embach oder Embeke). Bald nach 1241 wird wohl der Bau der Kathedralkirche begonnen haben, die dem Evangelisten Johannes geweiht wurde. Sie war das erste Gebäude in der gleich mit ihr entstehenden Stadt, und es ist auch das einzige, dessen Lage wir in Alt-Pernau anzugeben im Stande sind. Im Jahre 1251 erhob der Bischof Heinrich die am Ufer des Peronaflusses erbaute Kirche zur Domkirche und bestimmte die Pflichten und Rechte der Domherren, die dicht bei der Kirche ihren Wohnsitz erhielten. Die Kathedralkirche und das Wohnhaus der Kanoniker bildeten den Kern der Ansiedelung. Schon während des Dombaues fanden sich Leute ein, die sich hier niederließen, um ihren Unterhalt zu finden. Der Ort, der hier entstand, wurde nach dem Flusse Perona, der dicht an ihm vorüberfloß, Perona, und nach einiger Zeit, nachdem jenseits der Perona, am linken Ufer der sich mit ihr an der Mündung vereinigenden Embeke auch eine Stadt entstanden war, die bald gleichfalls den Namen Perona erhielt,

Antique Perona (Alt-Pernau), zum Unterschiede von der jüngeren Perona (Neu-Pernau), genannt.

Den Domherren oder den Kanonikern, wie sie auch genannt werden, lag nicht allein die Pflege des kirchlichen Lebens in Alt-Pernau, sondern auch die Erledigung verschiedener Verwaltungsgeschäfte ob. Man muß wissen, daß die Bischöfe in Livland regierende Herren waren und über Land und Leute geboten; verschiedene Fragen der Regierung fanden im Rate der Domherren, in dem Kapitel, ihre Erledigung. Das Kapitel in Alt-Pernau bestand aus 12 Kanonikern, die wie die Mönche klösterlich zusammen lebten. An der Spitze stand der Propst. Das geistliche Leben der Domherren überwachte der Dekan. Die dritte Stelle nahm der Scholastikus ein, dem die Sorge für das Schulwesen oblag. Er war auch verpflichtet, die Bücher der Kirche zu führen und die Schulbücher zu beschaffen. Das letztere war aber nicht so leicht, wie heutzutage, wo man sich flugs die Bücher aus der Buchhandlung ersteht. Alle Bücher mußten geschrieben werden, und hier in Alt-Pernau wird die Hauptarbeit dem Scholastikus zugefallen sein. Aus den Verordnungen des Bischofs über das Zusammenleben der Domherren heben wir eine Satzung hervor, die für die Kulturgeschichte einen interessanten Beitrag liefert. Die bewußte Satzung ordnete an, daß sich die Domherren zur gehörigen Zeit in dem gemeinschaftlichen Schlafsaale ohne Mutwillen und Lärm zu Bette zu legen hätten. „Wer ohne Erlaubnis des Dekans ausblieb und auch

am Morgen sich nicht freiwillig zur Frühmesse einstellte, wurde auf der Stelle vor dem versammelten Domkapitel zur Rede gestellt und mußte vor dem Frühstück fünfzig Gebete sprechen."

Leider konnte sich Alt-Pernau nicht lange rühmen, den Sitz des Bischofs von Ösel-Wiek und des Kapitels innerhalb seiner Mauern zu haben. Im Jahre 1263 fiel der lithauische Fürst Troinat in die Wiek ein und zog raubend und brennend durch das Land. Alt-Pernau blieb nicht verschont. Neben vielen anderen Gebäuden wurde die Kathedrale zerstört. In Folge dieses traurigen Ereignisses verlegte der Bischof seinen Sitz nach Hapsal, wo er eine neue Kathedralkirche erbaute und sich und seinen Domherren Wohnhäuser errichtete. Daß Alt-Pernau nicht mehr der Mittelpunkt der bischöflichen Verwaltung war, werden die Bewohner schmerzlich empfunden haben. Das Leben und die Thätigkeit der Domherren hatten nicht unwesentlich zur Förderung von Handel und Wandel beigetragen. Man kann wohl sagen: durch die Verlegung der bischöflichen Residenz nach Hapsal ist Alt-Pernau ein Stück seiner Lebenskraft entzogen und ihm die Zukunft verschlossen worden. Die aber einmal in den Boden gesenkten Keime des städtischen Lebens waren durch den Überfall der Lithauer nicht zerstört; bald erhob sich die Ortschaft wieder aus den Trümmern. Die Ruinen des Domes baute man zu einer neuen Kirche aus, die man dem heiligen Thomas weihte. Reste dieses Gotteshauses, die man auch für Überbleibse

der alten Kathedralkirche hält, liegen unter Flugsand tief vergraben. Jahrhunderte lang hat die Thomaskirche dem religiösen Bedürfnis der Bürger von Alt-Pernau gedient. Wie in allen deutschen Städten, so wurde auch hier die Bürgerschaft von einem Rat, an dessen Spitze ein Bürgermeister stand, geleitet. Die höchste Instanz bildete der Stiftvogt, der den Bischof vertrat und an den man appellieren konnte. Auch hier hat das Gildewesen festen Fuß gefaßt. Wird uns doch von dem Vorhandensein eines Gildenhauses in dem uns erhaltenen Buche über die Grundplätze von Alt-Pernau, dem sogenannten Erbebuche, berichtet. Neben Gartenbau, Fischfang, Ackerbau und Viehzucht wird der Handel mit Naturprodukten, namentlich mit Getreide, das aus dem Innern des Landes zugeführt wurde, die Haupterwerbsquelle der Einwohner gewesen sein.

Verschiedene aus Eifersucht und falscher Beurtheilung der Zustände hervorgegangene engherzige Handelsgesetze machten einen regen Verkehr mit der Nachbarstadt gleichen Namens, mit Neu-Pernau, unmöglich, die, dank ihrer günstigeren Lage und der Machtstellung ihrer Herren, in Jugendfrische emporwuchs. Vielleicht zur Hebung der materiellen Lage von Alt-Pernau brachte man im Jahre 1521, als sich die Prälaten Livlands mit dem Gedanken beschäftigten, zur Verbesserung der kirchlichen Zustände eine Hochschule im Lande zu gründen, auch Alt-Pernau als Ort, in dem die Landesuniversität errichtet werden könnte, in Vorschlag. Dieser Plan

kam bekanntlich nicht zur Ausführung, immerhin ist diese Thatsache aus der Geschichte Alt-Pernaus beachtenswert. Feuersbrünste und Kriegsgräuel haben auch noch später die Stadt heimgesucht. Ausführlichere Nachrichten über die Veranlassung der Verwüstung Alt-Pernaus im Jahre 1533 sind uns überliefert. Dieses Unglück traf die Stadt zur Zeit der sogenannten wiekschen Fehde. Im Jahre 1532 hatten nämlich das Domkapitel zu Hapsal und die Wieksche Ritterschaft den öselschen Bischof Reinhold von Buxhöwden, weil er seine Versprechungen nicht erfüllt und sich verschiedene Gewaltthaten erlaubt hatte und überhaupt ein anstößiges Leben führte, abgesetzt und den Markgrafen Wilhelm von Brandenburg, dessen Sinn, wie der mancher anderer deutscher Fürsten, nach der Begründung einer Hausmacht oder eines Fürstenthrones in Livland stand, zum Bischof von Ösel-Wiek erwählt. Der Bischof Reinhold von Buxhöwden war aber durchaus nicht geneigt, das Gewonnene fahren zu lassen. Er drohte die Wiek, das Gebiet, das zu Wilhelm von Brandenburg hielt, glatt wie einen Spiegel zu machen und begann in der That, seine Drohung buchstäblich auszuführen, indem er im Jahre 1533 sein Kriegsvolk in die Wiek einbrechen ließ. Seine wilden Horden durchzogen sengend und brennend des Gegners Gebiet und verwüsteten auch Alt-Pernau.

In demselben Jahre wurden ganze Teile von Neu-Pernau gleichfalls durch einen Mordbrand, der

von einem Priester von Alt-Pernau, Johann Droste, veranlaßt worden war, zerstört. Die Gleichzeitigkeit beider Brände läßt vermuten, daß die Brandstiftung in Neu-Pernau in einem Zusammenhange mit der wiekschen Fehde gestanden habe.

Das 16. Jahrhundert brachte Alt-Pernau den vollständigen Ruin. In den langdauernden und blutigen Kriegen, die Iwan der Grausame in Livland führte, hat Alt-Pernau wiederholt Plünderung und Verwüstung über sich ergehen lassen müssen, so 1560, 1575 und 1577.

Die Kriege mit den Russen führten die Einmischung der Polen, Schweden und Dänen herbei, die alle miteinander um den Besitz Livlands rangen. Das Land litt entsetzlich. Als sich die Polen Neu-Pernaus bemächtigt hatten, das ein blühendes Gemeinwesen war und für die Zukunft hinsichtlich des Handels und des Verkehrs zu schönen Hoffnungen berechtigte, da zogen die polnischen Statthalter das nicht weit liegende Alt-Pernau auch in den Kreis ihrer Verwaltung und machten es, so zu sagen, von Neu-Pernau abhängig. Der König von Polen soll schon im Jahre 1568 den Befehl erlassen haben, die Stadt Alt-Pernau mit der verfallenen Thomaskirche zu schleifen. Im Jahre 1599 sahen sich die polnischen Kommissäre durch die Klagen der Bürger von Neu-Pernau, daß fremde Kaufleute und Handwerker in Alt-Pernau sich niederließen und zum Schaden von Neu-Pernau Handel und Gewerbe betrieben, veranlaßt, die Verordnung zu geben, daß

Alt-Pernau zerstört werden sollte. Fünf Jahre gab man den Bürgern zur Übersiedelung Zeit. In dem zwischen Schweden und Polen geführten Kriege verschwindet die Stadt Alt-Pernau gänzlich vom Erdboden. Den letzten Rest der menschlichen Behausungen bildeten die elenden Fischerhütten am Meeresstrande, die im Jahre 1603 die polnischen Soldaten vernichteten. Aus dem Jahre 1609 wird uns berichtet, daß Alt-Pernau ein Trümmerfeld gewesen sei; in diesem Jahre nahmen die Polen Neu-Pernau ein, und zwei Jahre darauf erließ der polnische König Sigismund III. das Verbot, Alt-Pernau wieder aufzubauen, damit nicht Neu-Pernau in seinem Wachstum behindert würde. Als in diesem Kriege die Stadt Neu-Pernau, die häufig ihre Herren wechselt, zwei Mal in schwedische Hände gefallen war, ist ihr jedes Mal von den schwedischen Herrschern das Versprechen gegeben worden, Alt-Pernau nicht mehr aufbauen zu lassen. Neu-Pernau hatte ja Alt-Pernau bei Weitem überflügelt, es fühlte sich aber immer durch seine Nebenbuhlerin in seiner Entfaltung beengt.

Die Ruine der Thomaskirche wollte Gustav Adolf zu einer Kirche für die Bauern der Nachbarschaft ausbauen und auf dem Territorium Alt-Pernaus ein Hospital errichten, jedoch diese Pläne des großen Königs kamen nicht zur Ausführung. Die Furcht, es könnte sich doch wieder aus den Trümmern Alt-Pernaus eine neue Stadt erheben, verfolgte Neu-Pernau wie ein Gespenst. In große

Unruhe sah es sich versetzt, als im Jahre 1625 Gustav Adolf dem Grafen Franz Bernhard Thurn verschiedene Güter unter dem Namen der Grafschaft Pernau schenkte. Der Rat von Neu-Pernau erwirkte sich nun von dem Könige das Versprechen, daß der Graf Thurn in der Nähe von Neu-Pernau keinen Flecken gründen dürfe und daß er seinen Untergebenen verbieten müsse, Handel und Gewerbe in der Nachbarschaft zu betreiben. Die Reste der Thomaskirche wurden mit Erlaubnis der schwedischen Regierung im Jahre 1660 abgetragen und die Steine verwertete man zum Bau der Stadtschule und des Hospitals in Neu-Pernau. Hundert Jahre später war noch von der alten Thomaskirche ein Schutthaufen vorhanden, der die polnische Schanze genannt wurde, aus dem sich die Bürger von Neu-Pernau nicht selten behauene Steine zu Ecksteinen für ihre Häuser ausgruben. Im 18. Jahrhunderte sah man das Gebiet von Alt-Pernau als eine Art Vorstadt von Neu-Pernau an, das schon lange schlechtweg Pernau genannt wurde. Dieser Stadtteil gehörte zum Stadtpatrimonialgebiet Sauk und ist fast nur von estnischen Fischern und Schiffern bewohnt. Nicht weit von den Grundmauern der alten Domkirche von Alt-Pernau liegt heute ein Kirchhof, den die Bewohner dieser Vorstadt mit denen der Vorstadt Bremerseite gemeinsam zur Bestattung ihrer Verstorbenen benutzen.

„Der Name Alt-Pernau ist im Laufe der Zeit verklungen. Wenige Bewohner Pernaus wissen es,

daß einst eine nicht unbedeutende Stadt in ihrer Nähe geblüht hat. Unbewußt tritt der Fuß des Wanderers auf die Fundamente alter Wohnstätten, die hin und wieder aufgedeckt werden, und auf die Gräber der untergegangenen Generationen, ohne Teilnahme für die Schicksale der Einzelnen, von denen er höchstens einen Namen oder eine kurze Notiz in vergilbten Papieren findet. Und doch sind auch diese Menschen durch Freud und Leid, durch Lust und Sorgen gegangen, sie haben ein Gemeinwesen gebildet, dessen Erhaltung und Förderung ihr Stolz war, Bürgermeister und Rat haben ihnen Recht gesprochen, durch Handwerksinnungen, gemeinsamen Gottesdienst und Handelsinteressen waren sie mit einander verbunden." Mit diesen Worten beginnt der Geschichtsschreiber Alt-Pernaus, Rußwurm, seine Schlußbetrachtung und fährt dann fort: „Für ihre Privilegien haben sie in engherziger Beschränktheit, aber im guten Glauben für das Wohl der Stadt zu wirken, gerungen, und doch ein Recht nach dem andern dahinschwinden sehen müssen; sie haben in ihren Familien, in ihren geselligen und bürgerlichen Verhältnissen vielerlei in Kriegs- und Friedenszeit, in Hungersnot und Seuchen erlebt und erduldet, was spurlos der Kunde der Nachwelt sich entzogen hat." Ein glücklicherer Stern hatte über ihrer Nebenbuhlerin, der Stadt Pernau, gewaltet, und ihre Bewohner konnten, unter günstigeren Verhältnissen sich entwickelnd, aus den Wandelungen der Zeit manche Lehre ziehen. „Die Eifersucht zwischen

Stadt und Land," sagt Rußwurm, „hat dem Bewußtsein den Platz geräumt, daß das eigene Wohl durch das Gedeihen der Menschen bedingt sei; die Mißgunst gegen die Nachbarn schwindet und aus dem ängstlichen Bewachen veralteter Vorrechte geht allmählich ein gemeinschaftliches Streben nach Förderung und Kräftigung in Handel und Wandel, in Licht und Recht, in Sitte und Religion hervor." „Nach Überwindung mancher schweren Jahre wird durch den vermehrten Verkehr, den der Ausbau des Hafens und die Ausführung des längst beabsichtigten Schienenstranges mächtig zu fördern verspricht, die durch ihre Lage begünstigte Stadt Pernau in den Stand gesetzt sein, ihre Bestimmung zu erfüllen, die ihr schon in alten Zeiten durch den Anschluß an den deutschen Hansabund vorgezeichnet war. Vielleicht ist es auch der verödeten Stadt Alt-Pernau beschieden, nicht als Gegnerin, sondern als Nachbarin und Freundin der Stadt (oder als ein Teil von ihr) wie ein Phönix aus der Asche wieder zu erstehen."

Neu-Pernau.

Das heutige Pernau ist eine Gründung des deutschen Ordens in Livland und wurde lange Zeit zum Unterschiede von der benachbarten bischöflichen Stadt Alt-Pernau, deren Schicksale wir in dem vorhergehenden Artikel dem Leser vorgeführt haben, Neu-Pernau genannt. Neu-Pernau hieß auch im Anfange tor Embeke oder Embeke nach dem Flusse gleichen Namens, an dessen linkem Ufer es, unweit der Mündung ins Meer, erbaut war.

In der Voraussetzung, daß vielen der alte Name des heutigen Pernauflusses Embach unbekannt ist, muß bemerkt werden, daß der Embach, an dessen Ufern unsere Universitätsstadt liegt, mit dem Pernauflusse im Fellinschen See eine Verbindung hat, die in früheren Jahrhunderten auch dem Handel diente; daher mußte denn auch die Meinung entstehen, daß beide Flüsse einen gemeinsamen Ursprung haben und deshalb erhielten sie auch einen gleichen Namen. Der Name Embeke geriet allmählich in Vergessenheit. Im 14. Jahrhunderte tritt schon die Bezeichnung Pernow oder Pernau auf. Fast um dieselbe Zeit,

als sich um die vom öselschen Bischof am saukischen Bache gegründete Kathedralkirche die Ansiedelung Alt-Pernau bildete, wurde auch der Grund zu dem heutigen Pernau gelegt. Die wichtige Bedeutung des Ortes an der Mündung des Embaches oder der Pernau für den Handel und für die Beherrschung des Landes erkennend, gründete hier der Orden im Jahre 1255 ein Schloß, wo ein Comthur seinen Sitz erhielt. Bald lockte die Aussicht auf Erwerb und Gewinn Ansiedler heran. Der Orden betrieb selbst einen schwungreichen Handel, der nicht nur ihm, sondern auch andern Vorteile brachte. Die Embeke oder der Pernaufluß bot damals und noch viele Jahrhunderte nach der Gründung der Stadt eine bequeme Wasserstraße nach Fellin und Dorpat (Jurjew) und von dort weiter über den Peipus nach Rußland, von wo die wertvollen Waren, die die deutschen Kaufleute von Ferne herlockten, kamen. Schon sehr früh gewann Pernau Beziehungen zu dem Bunde der deutschen Kaufleute, der die Interessen seiner Mitglieder zu fördern suchte und im 14. Jahrhunderte allgemein die Hanse genannt wurde. — Alt-Pernau hatte kein so günstiges Hinterland wie Neu-Pernau und blieb daher in seiner Entwickelung hinter Neu-Pernau weit zurück. In seiner Eifersucht war Alt-Pernau bestrebt, durch engherzige Handelsbestimmungen die Bewohner von Neu-Pernau vom Handel innerhalb seines Weichbildes fern zu halten, wodurch es sich aber mehr schädigte als seine reichere Nebenbuhlerin, die gewiß

auch ihrerseits manche ihrer Rivalin nachteilige Verordnungen erlassen haben wird.

Unter den livländischen Hansestädten nahm Neu-Pernau keine untergeordnete Stellung ein. Hier fanden die meisten Städtetage, das waren Versammlungen der Mitglieder des Hansebundes, statt, und Pernau wird fast immer an der Spitze der kleineren livländischen Städte, gleich nach Riga, Reval und Dorpat, genannt. Von den Ausfuhrartikeln Pernaus, die ja größtenteils aus den Naturprodukten Rußlands: den Erzeugnissen der Jagd und Waldwirtschaft, später auch der Landwirtschaft, bestanden, ragt im Mittelalter besonders das Wachs hervor, das zu dieser Zeit einen sehr wichtigen Handelsgegenstand bildete, weil es ja eine außerordentlich große Verwendung in den Kirchen und Kanzeleien fand. Wachskerzen als Spenden an die Heiligen verbrauchte das Mittelalter in einem so gewaltigen Maße, wie wir uns das nicht recht vorzustellen vermögen. Ebenso war der Verbrauch an Wachs für Siegel an Dokumenten außerordentlich groß. Jedes Rechtsgeschäft erhielt erst Gültigkeit, wenn das Wachssiegel an die Urkunde von Pergament gehängt war. Und die Siegel waren nicht selten groß und schwer. Man begegnet zuweilen Siegeln von der Größe eines Dessert-Tellers. Manche Urkunden tragen eine ganze Reihe von Wachssiegeln. Heutzutage herrscht ein anderer Brauch: man drückt nur ein leichtes Lacksiegel auf. Unsere heutigen Kanzeleibeamten haben keine Ahnung von dem massen-

haften Wachskonsum mittelalterlicher Gerichtsstuben und hochgestellter Persönlichkeiten. Auf alles das ist es wohl am Platze hinzuweisen, wenn man die Bedeutung des Wachshandels für Pernau hervorheben will.

Aus den Importartikeln, unter denen die zahlreichen Gewürze und die Gegenstände der westländischen Industrie den ersten Rang einnahmen, heben wir das Salz hervor, dessen unsere Urkunden besonders gedenken.

Wie Alt-Pernau, so ist auch Neu-Pernau oft von Feuerschäden und Kriegsnöten heimgesucht worden Der letzten großen Feuersbrunst aus dem 16. Jahrhundert, vom Jahre 1533, haben wir schon gedacht. In dem genannten Jahre hatte ein Priester aus Alt-Pernau, Johann Droste, aus Westfalen gebürtig, einen Barbiergesellen und eine Dirne gedungen, die Stadt an verschiedenen Stellen anzuzünden. Eine weite Strecke der Stadt, von der Karripforte bis zum Schlosse, wurde ein Raub der Flammen. Zu den verbrannten Gebäuden gehörten das Rathaus und die Gildestube. In diesem furchtbaren Mordbrande waren auch viele Einwohner ums Leben gekommen. Die Übelthäter fielen in die Hände der irdischen Gerechtigkeit und hatten ihr Verbrechen mit dem Tode auf dem Scheiterhaufen zu büßen. Das 16. Jahrhundert, das die Axt an die Lebenswurzel von Alt-Pernau legte, brachte auch über Neu-Pernau viel Not und Trübsal. Nicht selten schien die Stadt in ihrem innersten Lebensmarke ge-

troffen und dem Untergange nahe zu sein. Die Kriege, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Livland tobten, die das reiche Land ruinierten und die Bewohner an den Bettelstab brachten, waren auch für Neu-Pernau der Beginn namenlosen Elends und unsäglichen Jammers. Das Trostlose dieses Krieges lag überhaupt in dem Umstande, daß kein Ende für ihn abzusehen war; es entstanden immer neue Verwickelungen, die den Samen zu neuen blutigen Streitigkeiten den Nachkommen hinterließen. Es handelt sich in diesen Kämpfen nicht nur um einzelne Städte mit ihren Gebieten, sondern um einen höheren Preis, um die Herrschaft auf der Ostsee. Dieser Streit, der mit besonderer Heftigkeit zur Zeit des Einfalles Iwans des Grausamen wütete, dauerte Jahrhunderte lang. Livland war ein wichtiger Posten in diesem Kampfe um die Machtstellung im Nordosten Europas, und Pernau war durch seine Lage tief in ihn hineingezogen. Alle die Mächte, die um den Besitz Livlands mit einander rangen, Rußland, Polen, Schweden und Dänemark, sie haben nach Pernau die Hand ausgestreckt und zeitweilig auch hier geherrscht, die eine kürzere, die andere längere Zeit. — Der Krieg mit Iwan dem Grausamen führte die Auflösung des alt-livländischen Staatenbundes herbei: Polen nahm fast ganz Livland, Estland kam an Schweden, Kurland wurde ein selbständiger Staat unter polnischer Lehensobrigkeit, Ösel, die Wiek und das Stift Pilten gewann Dänemark, das südöstliche Livland hielten lange Zeit die

Russen besetzt und Riga blieb noch zwei Jahrzehnte selbständig. Als alles schon aus den Fugen zu gehen drohte, wollte der König Erich XIV. von Schweden die wichtige Hafenstadt Pernau an sein Reich bringen und erklärte sich bereit, dem Ordensmeister 60,000 Thaler vorzustrecken, wenn man ihm Pernau als Pfandobjekt überließe. Dazu kam es nicht. Wenn auch Pernau beim Beginn des Krieges vom eigentlichen Kriegsschauplatze entfernt lag, so wurde es doch in Mitleidenschaft gezogen. Wie es nun galt, Geldmittel zur Rüstung gegen den Feind zu beschaffen, gab Pernau sein Kirchengeschmeide her, und nach dem Falle von Fellin gewährte es den fellinschen Flüchtlingen Aufnahme. Der Gedanke, der Feind könnte auch Pernau überfallen, lag nicht allzufern, und in der That, im Herbste 1560 hatten sich die Einwohner Pernaus der Russen zu erwehren. Der Krieg endete, wie schon bemerkt, mit der Zerstückelung des alten Livlands. Pernau mußte in den Besitz der Polen übergehen. Das Schloß, das Jahrhunderte lang der Sitz eines Comthurs des deutschen Ordens gewesen war, wurde nun einem polnischen Kommandanten eingeräumt. Der letzte pernausche Comthur war Rotger Wulf, und sein Sekretär Joh. Renner hat uns den Untergang der livländischen Selbständigkeit in einer wertvollen Chronik geschildert. Dem Schlosse war es vom Schicksale bestimmt, von jetzt ab oft seinen Herrn zu wechseln. — Die polnische Besatzung wird den Bewohnern nur wenig Respekt eingeflößt haben,

denn sie bestand, wie ein livländischer Chronist sagt, aus Halunken und Lostreibern, für deren Unterhalt die polnische Regierung wenig that. „Wollten die polnischen Soldaten," sagt derselbe Berichterstatter, „einmal etwas anderes als Wasser trinken, so mußten sie sich das Dünnbier mit dem Eimer in der Hand von Haus zu Haus zusammenbetteln." Ganz kurze Zeit nur blieb Pernau in polnischen Händen. Die schwedische Regierung ließ, die Vorteile einer Verbindung dieser wichtigen Hafen- und Handelsstadt mit der schwedischen Provinz Estland in Erwägung ziehend, Pernau nicht aus den Augen. Im Sommer des Jahres 1562 zog der schwedische Feldherr Klaus Horn mit Fußvolk, Reitern und Kanonen vor die Stadt und begann sie zu belagern. Als durch die Kanonenkugeln in den weißen Turm, den stärksten Teil der Befestigung, ein gewaltiges Loch gebrochen war, begann der Sturm. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen, doch der dritte brach die Widerstandskraft der Bürger; sie kapitulierten am 4. Juli, nachdem sie sich mit der Mannschaft beraten hatten. Die polnische Besatzung hielt sich noch einige Zeit auf dem Schlosse, dann zog sie ab „mit Pieken und Packen". Drei Jahre nur blieben die Schweden im ungestörten Besitze von Pernau. Im Jahre 1565 verloren sie wieder diesen Platz und zwar durch den Verrat der livländischen Hofleute. So nannte man die durch die langen Kriege verwilderten Krieger und Freibeuter, die Haus und Hof oder ihre Stelle als Leibwächter der Bischöfe und Ordensritter ver-

loren hatten oder aus dem Orden selbst hervorgegangen waren. Aus dem allgemeinen Bankerott hatten sie nur Schwert und Roß und manche nur das nackte Leben gerettet und führten nun ein zügelloses Soldaten- und Reiterleben. Kriegsdienste leisteten sie jedem, der gut zahlte und bei dem reiche Beute in Aussicht stand. Treue und Glauben war bei keinem von ihnen zu finden. Wenn der Vorteil lockte, so kostete es ihnen keine Überwindung, Verrat zu üben. Wie oft haben sie die Treue gebrochen! „Sie haben Treueide geschworen, bis sie längst ihre Finger an beiden Händen verschworen hatten; wo sie nun hinführe weiter schwören sollten, mußten sie sich auf den Rücken legen, die Füße in die Höhe strecken und mit den Zehen den Eid leisten." Zur Charakteristik der livländischen Hofleute bietet die Übergabe Pernaus einen weiteren Beitrag. Ihr Unmut war besonders dadurch hervorgerufen, daß man ihnen den Sold nicht voll ausgezahlt hatte. Als nun im Jahre 1565 der Kommandant des Schlosses zu Pernau auf einem Gastmahle in Audern abwesend war, bemächtigten sich die livländischen Hofleute durch List der Thorschlüssel, die über dem Bette eines Ratsgliedes hingen, und öffneten den Polen die Thore. In den Straßen wurden die Schweden von den livländischen Hofleuten und den polnischen Reitern niedergemacht. Diese Überrumpelung Pernaus machte großes Aufsehen und soll Iwan den Grausamen, der sich damals in dem Besitze der Stadt Dorpat befand und fürchtete, auf ähnliche Weise Dorpat zu

verlieren, veranlaßt haben, die Bürger dieser Stadt in die Verbannung zu schicken. Mit diesem mächtigen Eroberer Livlands sollte nach einigen Jahren Pernau in direkte Berührung kommen. — Als Herzog Magnus von Holstein, der Bruder des dänischen Königs, einer jener Glücksritter, die aus dem Schiffbruche Alt-Livlands wie die Strandräuber möglichst viel an sich reißen wollten, durch die Gnade Iwans des Grausamen König von Livland geworden war, und als ihm sein Thron aufgezimmert werden sollte, brachen die Russen im Jahre 1575 im Kriege mit Schweden und Polen in die Wiek ein und verbrannten Alt-Pernau. Die Bewohner von Neu-Pernau, fürchtend das Schicksal der Nachbarstadt zu erfahren, wandten sich an den dänischen Statthalter Klaus von Ungern mit dem Anerbieten der Unterwerfung, wenn ihnen der dänische Schutz gewährt würde. Klaus von Ungern versprach ihnen Hülfe und nahm sie in die Unterthanschaft Dänemarks auf, jedoch war er außer Stande, die zugesagte Hülfe zu leisten. Er wurde von dem in schwedischem Dienste stehenden Herzog Magnus von Sachsen-Lauenberg, der auf das öselsche Schloß Soneburg Ansprüche erhob, angegriffen und dadurch an der Ausführung seines den Pernauern gegebenen Versprechens gehindert. Bald fiel auch Neu-Pernau in die Hände Iwans des Grausamen. 8 Tage verteidigte sich die Stadt gegen die Belagerer, obgleich die Zahl der Bewaffneten in der Stadt nur 200 Mann groß war. Als die versprochene Hülfe

aus Riga nicht anlangte, da ergab sich die Stadt. Die Widerstandskraft der Bürger hat die Russen mit Bewunderung erfüllt, die die Bezwungenen mit Milde behandelten. Allen, die unter der russischen Herrschaft nicht verbleiben wollten, gewährte der Feldherr Iwans freien Abzug mit ihren Gütern. Einige reiche Pernauer verließen mit ihrer Habe die Stadt. Diesen erging es aber gleich darauf gar schlecht. Der uns schon bekannte schwedische Feldherr Herzog Magnus von Sachsen-Lauenberg nahm sie gefangen und führte sie nach Schweden, wo sie, wie es in einer Chronik heißt, „schlimm traktieret" wurden, weil sie nicht an das allgemeine Beste, sondern nur an sich selbst gedacht hätten. Mit 100 angeworbenen Kriegsknechten wäre, so hielt man ihnen vor, die Stadt noch zu halten gewesen, aber ihnen stände ihr Geld höher als der allgemeine Nutzen. — Die Russen waren hier in Pernau den Schweden zuvorgekommen; es sollte noch eine Reihe von Jahren vergehen, bevor diese in den Besitz Pernaus gelangten. In russischen Händen blieb Pernau bis zum Jahre 1582, in dem der Friede zwischen Rußland und Polen abgeschlossen wurde. Pernau kam jetzt wieder an Polen. Wie überall in Livland, so empfand man auch hier schmerzlich den Druck der Fremdherrschaft, der besonders empfindlich auf religiösem Gebiete wirkte. In Pernau begann die katholische Propaganda mit der Einführung des neuen gregorianischen Kalenders. Hier wurden zuerst die Plakate mit dem königlichen Befehle betreffs der

neuen Jahresrechnung abgerissen, aber hier fügte man sich auch zuerst. Einer längeren Friedenszeit konnte sich die Stadt nicht erfreuen. Bald brach der Krieg zwischen Schweden und Polen aus, der das Vorspiel des großen dreißigjährigen Krieges genannt wird. Der äußere Anlaß war ein Erbstreit in der Familie Wasa zwischen dem protestantischen schwedischen Oheime und dem katholischen polnischen Neffen der schwedischen Krone wegen. Der tiefer liegende Grund des Zwiespalts ist aber in der Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse der Gegner und in dem Lebensprincipe des Jesuitenordens zu suchen. Livland war vom Schicksale dazu bestimmt, der Tummelplatz dieses Religionskrieges zu werden. Gleich nach seinem Beginne im Jahre 1600 nahmen die Schweden Pernau ein, indeß gelang es im Jahre 1609 den Polen, Pernau wiederzugewinnen und bis zum Jahre 1617 zu behaupten. Wilhelm Fahrenbach, der berüchtigte Parteigänger in diesem Kriege, spielte die Stadt und das Schloß den Schweden in die Hände, die hier fast ein Jahrhundert herrschten. In den ersten Jahrzehnten dieses polnisch-schwedischen Erbfolgekrieges, wo Pernau aus einer Hand in die andere überging, mußten selbstverständlich Handel und Wandel leiden. Schon die polnische Regierung hatte, die Vorzüge der Lage Neu-Pernaus erkennend und im Streben, alle Hindernisse, die der Entfaltung Neu-Pernaus im Wege standen, zu entfernen, die Vernichtung Alt-Pernaus beschlossen. Die schwedische Regierung verfolgte hin-

sichtlich des Schicksals von Alt-Pernau dieselbe Politik; so versprach Karl IX. bei Bestätigung der Privilegien von Neu-Pernau im Jahre 1607 den Wiederaufbau Alt-Pernaus nicht zu gestatten, und Gustav Adolf wiederholte in den Jahren 1617 und 1626 dieses Versprechen. Unter der fürsorglichen schwedischen Regierung begann man in Pernau aufzuleben, und freudig ging jeder an sein Tagwerk. Handel und Gewerbe fingen an sich zu heben und einen erfreulichen Aufschwung zu nehmen. Eine direkte Kriegsgefahr ist in der schwedischen Zeit nicht mehr an die Stadt herangetreten. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, der sonst Livland nicht berührte, fürchtete man hier im Jahre 1639 von dem schrecklichen Kriegsbrande, der Deutschland verheerte, auch ergriffen zu werden. In dem genannten Jahre hatte der in österreichischem Dienste stehende Oberst Both in Livland einen Einfall unternommen, um durch diese Diversion den Schweden eine Schädigung zuzufügen und dem Bundesgenossen des Kaisers, namentlich dem Kurfürsten von Brandenburg, Vorteil zuzuführen — ein recht abenteuerliches Unternehmen. Das Erscheinen kaiserlicher Truppen rief eine große Aufregung im Lande hervor. Wenn in Wirklichkeit die Gefahr so groß gewesen wäre, wie die Furcht, die der Einfall Boths hervorgerufen hatte, so wären die Schweden in Livland in eine sehr bedenkliche Lage gebracht worden, da sich die Befestigungen in den Städten in einem recht jammervollen Zustande befanden. In Pernau herrschte eine große Aufregung.

Als Garnison standen hier nur 80 Mann, und Hülfegesuche wurden nach allen Richtungen, so nach Riga, Reval und Dorpat, ausgeschickt.

Alle Knechte und Mägde zog man zu den Befestigungsarbeiten auf den Wällen heran, und an die Bürger erging die Aufforderung zur Beteiligung an den Arbeiten an den Verteidigungswerken. Zum Glücke blieb der Einfall Boths ganz ohne Erfolg, und Pernau hatte keinen Feind vor seinen Mauern zu erwarten. Als in dem russisch-schwedischen Kriege der Zar Alexei Michailowitsch Riga im Jahre 1656 sechs Wochen lang belagerte und Dorpat längere Zeit besetzt hielt, näherten sich russische Heeresabteilungen der Stadt Pernau, um sie zu besetzen und auf diese Weise ans Meer zu gelangen. Unweit der Stadt erlitten die Russen eine Niederlage, und die Gefahr ging wieder an Pernau glücklich vorüber. — Dank der nun folgenden Friedenszeit konnten sich die alten, zur Pflege des Gemeinwesens ins Leben gerufenen Institute, wie der Rat, die große und die kleine Gilde, ihren Bestimmungen gemäß mit Erfolg bethätigen und erfuhren von der schwedischen Regierung Förderung. Auch an den Beratungen auf den Landtagen nahm Pernau, wenn es galt, seine Rechte zu wahren und für seine Interessen einzutreten, teil. Eine solche Frage von allgemeinem Interesse war die Vertiefung des Embaches, des Pernauflusses, auf dem sich seit Jahrhunderten der Handel nach Rußland bewegt hatte, der aber durch Verschlammung des Flusses empfindliche Störungen erfahren mußte.

Diese Angelegenheit fand Verständnis sowohl bei der Regierung, als im Kreise der adeligen Großgrundbesitzer. Im Jahre 1688 schloß der Rat von Pernau mit dem aus Riga verschriebenen Kunstmeister Kaspar von Aken einen Vertrag ab, dem gemäß der Embach zwischen Pernau-Fellin schiffbar gemacht werden sollte

Das sittliche und religiöse Leben der Stadt überwachte ein Konsistorium, das von der Königin Christine ernannt worden war und zeitweilig seine Appellationsinstanz in Dorpat hatte. Im Jahre 1680 erließ das Konsistorium strenge Verordnungen zur Beobachtung der Sonntagsruhe. In einer Kaufmannsstadt, wo sich alles um Handel und Wandel und um Geldverdienen drehte, konnten die Sonn- und Festtage Gefahr laufen, in ihrer Weihe Einbuße zu erleiden, wenn nicht auch auf diese Dinge das Auge der städtischen Verwaltung gerichtet blieb. Fracht- und Lastwagen, die einen wesentlichen Bestandteil der Staffage im Bilde Pernaus waren, durften an Sonn- und Festtagen nicht durch die Thore fahren; nur das Führen der Wassertonnen gestattete man während der Predigt. Bis zum Schlusse des Gottesdienstes mußten alle Sackpfeifer schweigen und der Branntweinausschank feiern. Dawiderhandelnde wurden, wenn sie deutscher Nationalität waren, mit Geld, Undeutsche mit Ruten bestraft. — Zur schwedischen Zeit wurde Pernau auch zum Sitze der Universität erhoben. Die Gefahr des ausbrechenden (nordischen) Krieges veranlaßte die

schwedische Regierung, die für die Livländer von Gustav Adolf in Dorpat 1632 gegründete Universität im Jahre 1699 nach Pernau zu verlegen. Viele dörptsche Professoren äußerten den von ihren Frauen angeregten Wunsch, die Universität möchte in Reval eröffnet werden, weil man sich von dort zur Zeit der Kriegsnot leichter nach Schweden retten könnte. Die Regierung aber, Gustav Adolfs Andenken ehrend, der in Livland eine Universität erhalten wissen wollte, wählte die an der Grenze Livlands gelegene Stadt, die Seestadt Pernau, außerdem hoffte sie durch Verlegung der Universität hierher den Bürgern manche materielle Vorteile zuzuführen. Der Generalgouverneur von Livland, Erik Dahlberg, war ganz von dieser Idee erfüllt. Das Schloß der Ordenscomthure, das lange Zeit der Sitz des polnischen, dann des russischen und schließlich des schwedischen Kommandanten gewesen war, wurde für die Zwecke der Akademie ausgebaut. Am 28. August 1699 fand die feierliche Einweihung der Akademie statt. Die Pedelle sah man in langen, mit blau und rot eingekanteten Röcken und mit silbernen Sceptern in den Händen. 12 Trabanten umgaben den Kanzler. Die Aula der Akademie war mit rotem Tuche ausgeschlagen, und viele vornehme Frauenzimmer nahmen an der Feierlichkeit teil. Das Festmahl fand beim Kanzler statt, und während des Bankets wurde munter musiziert und kanoniert. Über diese Feierlichkeit berichtet der Generalgouverneur Dahlberg dem Könige und sagt,

daß sie vollzogen sei „in Gottes Namen nicht zwar mit keiner pompösen doch anständigen und nöthigen Solennität“, „die Professoren“, fügt er hinzu, „sind wohl vergnügt über das schöne Haus der Akademie als auch mit des Ortes Situation“. All' die Hoffnungen, die man an die Universität knüpfte, erfüllten sich aber leider nicht. Die von Seiten der Nachbarmächte drohende Kriegsgefahr hatte sie aus Dorpat fortgescheucht, und der nun ausbrechende nordische Krieg ließ die in Pernau neugegründete Hochschule, wenn auch die Professoren ihren Verpflichtungen nachzukommen suchten, nicht recht gedeihen, weswegen auch die von den Bürgern erwarteten Vorteile ausblieben. Der nordische Krieg führte den Untergang der Akademie herbei. Im Jahre 1703 dachte man daran, sie nach Riga zu verlegen, doch hier fand diese Idee kein Entgegenkommen. Der Kriegssturm, der wieder furchtbar übers Land dahinfuhr, hat die Leuchte der Wissenschaft verlöscht. Das schöne Gebäude, dessen unteren Mauern man die Dicke von sieben Fuß gegeben hatte, wurde später von der Garnison als Ammunitions-, Mehl- und Kornmagazin und auch von der Rentei benutzt, um dann schließlich als Flachs- und Kornspeicher (der Akademiespeicher genannt) zu dienen.

Pernau hat durch die Kriegsnot auch große materielle Schädigung erfahren. Zum Untergange des Handels und zu der daraus entstehenden Verarmung der Bewohner gesellten sich Krankheit und

Hungersnot. Das Unglück erreichte seinen Höhepunkt, als die Stadt von dem russischen General Bauer eingeschlossen wurde. In wenigen Wochen starb mehr als die Hälfte der Einwohner hin. Besonders groß war die Sterblichkeit unter den Kindern, und am furchtbarsten wütete die Pest in den Vorstädten, wo etwa nur ein Zehntel der Einwohnerschaft am Leben blieb. Es gab in Wirklichkeit keine Hände mehr, die Toten unter die Erde zu bringen. Von den vielen Belagerungen, die Pernau ausgestanden hatte, war wohl diese die schrecklichste. Aus Riga und Dünamünde hoffte man Hülfe zu erhalten — doch vergebens — da sah man keine andere Rettung als in der Annahme des angebotenen Accordes. Die Zahl der gesunden Soldaten war sehr gering. Nach offiziellen Angaben bestand die Bürgerschaft nur noch aus 49 Personen, und von den Kauf- und Handwerksgesellen lebten nur noch 19. Im Kriegsrate, den der schwedische Oberst von Schwengeln zusammenberief, sprach sich der pernausche Rat im Namen der Bürger folgendermaßen aus: „ob sie nichts höher wünschen möchten, denn unter der Devotion Ihrer Königlichen Majestät von Schweden, ihres allergnädigsten Königs, nur beständig zu beharren, jedennoch, weil beide, sowohl die Soldatesque als die Bürgerschaft meistenteils ausgestorben, die Noth gar zu groß und da die Stadt Riga und Dünamünde nicht secondirt werden können, keine Hülfe und Rettung zu hoffen wäre, als ging ihre Meinung ebenfalls

dahin, daß man bei Zeiten auf einen honetten Accord bedacht sein und sich der gegenwärtigen Offerte, ehe man in einen noch schlechteren Zustand gerathen, bedienen möchte." Am 28. August 1710 kapitulierte die Stadt und kam unter die russische Herrschaft. Mit diesem Moment bricht für Pernau eine bessere Zeit an. Unter dem Schutze des mächtigen russischen Kaisers, der die eigenartige Verfassung der Stadt bestehen ließ, öffneten sich wieder die versiegten Quellen des Erwerbes. Handel und Handwerk nahmen sichtlich zu. Dank dem überseeischen Handel verschaffte sich Pernau einen Platz unter den namhaftesten Handelsstädten der Ostseeprovinzen. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts überflügelte Pernau hinsichtlich des Waarenumsatzes Reval. Recht bebedeutend war die Ausfuhr. Die wichtigsten Gegenstände des Exporthandels waren Flachs, Hanf, Getreide, Leinsaat, Hanfsaat, Leder und Holz. Die Einfuhr war nicht so bedeutend und beschränkte sich später hauptsächlich auf Salz und Heringe. Eine recht respektable Stellung verschafften sich die Handlungshäuser Jakob Jacke und Co. (gegründet 1737) und Hans Diedrich Schmidt (gegründet 1743), die heute zu den ältesten Firmen in unseren Provinzen gerechnet werden. Die durch die napoleonischen Kriege hervorgerufene Unruhe, besonders die Kontinentalsperre und ihre Folgen brachten auch Pernau in seiner Entwickelung zurück. — Als drückende Last empfand die Stadt den Unterhalt des zur Verteidignug der Festung in Pernau stehenden Militärs.

Mit der im Jahre 1830 erfolgten Schleifung der Festung war der Stadt eine wesentliche Erleichterung verschafft. Jahrhunderte lang war Pernau eine befestigte Stadt gewesen und lag eingeengt zwischen Mauern und Bastionen. Jetzt schwanden fast alle Befestigungswerke, und wo die Wälle verblieben, da wurden freundliche Spaziergänge eingerichtet. — Eine recht empfindliche Unterbrechung erfuhr der Handel, der ja die Lebensader der Stadt war und auch noch immer ist, zur Zeit des Krimkrieges, als alle Häfen des baltischen Meeres von den Engländern blockiert wurden. Der Kapitän einer englischen Fregatte, die dicht vor Pernau stand, forderte die Auslieferung aller Kronskassen. Der Bürgermeister Tiling und der Kommerzienrat Ch. J. Schmidt antworteten ihm, daß Pernau eine offene Stadt sei, und die Kronsgelder von der im Binnenlande befindlichen Militärverwaltung in Verwahrung genommen wären. Seinen Unmut darüber, daß seine drohende Forderung gar keinen Erfolg gehabt hatte, ließ er an einigen Küstenfahrern aus, indem er diese in Brand schießen ließ.

Die Gefahr, die der Krimkrieg brachte, ging bald vorüber, und der geschädigte Handel erholte sich wieder. In der Folgezeit riefen die umfassenden Reformen in den baltischen Provinzen auf dem Gebiete der Verfassung und Verwaltung auch in Pernau tiefgreifende Wandelungen hervor. Der sich beständig erweiternde Bau der Eisenbahnen in Rußland veränderte die Handelswege und entzog den alten Exporthäfen vielfach die Zufuhr. Auch Pernau hatte darunter zu leiden

und die Kaufmannschaft sah mit Besorgnis in die Zukunft. Jedoch die Hineinziehung unserer Provinzen in die Eisenbahnverbindung, die anfänglich Pernau eine Schädigung zugefügt hatte, sollte ihr auch Nutzen bringen. Die nach Riga, Reval und Libau erbauten Eisenbahnen lenkten nur bis zu dem Zeitpunkt die Zufuhr von Pernau ab, bis diese Stadt in das Eisenbahnnetz hineingezogen wurde. Mit dem Momente, wo Pernau mit den Eisenbahnen eine Verbindung gewonnen hatte, begannen sich Handel und Wandel wieder zu heben. — Die Verbesserung des Hafens und der Badeanstalten lassen hoffen, daß Pernaus Bürger zu neuem Wohlstande kommen werden. Lange Zeit war die Heilkraft der pernauschen Seebäder in weiteren Kreisen unbekannt geblieben; jetzt aber erfreut sich die Stadt als Kurort schon allgemein eines guten Rufes, der sich auch wegen der Reinheit und Klarheit der Luft und wegen der lauen Sommernächte ganz besonders zur Behandlung und Bekämpfung einer Reihe von Krankheiten eignet. Mögen alle diese Bedingungen zu einer glücklichen Entwickelung der Stadt wirken und möge sich Pernau in Zukunft hinsichtlich des Handels, wie ehedem, an die Seite der großen Städte unserer Provinz stellen dürfen.